

## Geschichte der St. Elisabeth-Stiftung

Die St. Elisabeth-Stiftung wurde 1856 in Berlin gegründet und hat auf Beschluss des Kuratoriums zum Ende des Jahres 2011 ihren Dienst eingestellt. Bereits im Jahr 2006 wurden die Altenhilfeeinrichtungen der Stiftung in die Trägerschaft der St. Elisabeth Diakonie gGmbH überführt.

Begonnen hatte die Arbeit der St. Elisabeth-Stiftung mit alten Menschen in einer sehr schwierigen Zeit. Auch Deutschland hatte im 19. Jahrhundert unter der ersten globalen Wirtschaftskrise zu leiden und die soziale Not der armen Bevölkerung in Großstädten wie Berlin war groß. In dieser Situation entschied sich gerade eine der ärmsten Kirchengemeinden der Stadt, für pflegebedürftige und alte Menschen eine Mietwohnung herzurichten. In der heutigen Schwedter Straße im Prenzlauer Berg nahm die Elisabethgemeinde neun Menschen auf, die von einer Diakonisse und einer Hausgehilfin betreut wurden. Eine Vielzahl bedürftiger Menschen und christliche Nächstenliebe waren Motivation genug, so dass sich trotz leerer Kassen die Arbeit schon bald weiterentwickelte.

Denn nur zwei Jahre später, im Jahr 1858, errichtete die Elisabethgemeinde an der Kreuzung Schönhauser Allee – Eberswalder Straße ein neues Haus mit 50 Plätzen und gründete das St. Elisabeth-Stift. Bedingt durch die stadtplanerische Entwicklung jener Zeit wurde dieses Gebäude einige Jahre später wieder abgerissen. Aber schon 1877 wurde ein moderner Neubau wenige Meter weiter, für nun schon 100 Bewohner, errichtet.

Wieder kamen ausgebildete Diakonissen aus Kaiserswerth (Düsseldorf), um die Pflege und Betreuung der Hilfe suchenden Menschen abzusichern. 1883 gründete das St. Elisabeth-Stift dann eine eigene Diakonissenschwesternschaft. Dies waren Frauen, die sich für den Dienst an bedürftigen Menschen und damit für ein sehr arbeitsreiches Leben ohne eigene Familie entschieden haben. Sie erhielten eine fachliche Ausbildung in Altenpflege, Krankenpflege, Kleinkinderfürsorge oder Wirtschaftsdienst und genossen immer eine hohe gesellschaftliche Anerkennung. Denn sie arbeiteten ohne Zeitbegrenzung für ein Taschengeld und lebten Tür an Tür mit den ihnen anvertrauten Menschen. In Kriegs- und Notzeiten verzichteten sie mehr als andere und trugen ganz wesentlich dazu bei, dass die sozialen Einrichtungen die schweren Zeiten wirtschaftlich überstehen konnten.

Zu DDR-Zeiten genoss das St. Elisabeth-Stift eine hohe Wertschätzung und Aufmerksamkeit durch die Kirchenleitung und die damalige Regierung. Ab 1967 wurde das therapeutische Anliegen ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit. Es entwickelten sich Ergotherapie, Physiotherapie, Musiktherapie und anderes mehr. Eine geriatrische Krankenstation mit angestellter Ärztin rundete die Profilierung ab.

Immer gehörte auch die Aus- und Weiterbildung von Fachkräften zum Dienstauftrag des Stiftes. Zunächst in einem hauseigenen Seminar, später dann in der St. Elisabeth-Fachschule ließen sich junge Menschen für die Altenpflege begeistern und ausbilden.

Mit der politischen Wende 1989 begann auch für das St. Elisabeth-Stift eine neue Zeit. Zahlreiche neue Aufgaben trug man der Leitung an, die sich dieser Verantwortung nicht entzog. Um die Trägerschaft klarer aufzustellen, wurden die Satzung und der Name in St. Elisabeth-Stiftung geändert. 1996 beschäftigte die Stiftung 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für über 1200 Menschen in 25 Einrichtungen in Berlin und Brandenburg tätig waren. Dazu gehörten u. a. Pflegewohnheime, Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, Dienste für Migranten und Sozialstationen.

Nach der Jahrtausendwende veränderten sich die Rahmenbedingungen für soziale Arbeit in Deutschland so gravierend, dass diese Aufgaben auf weitere Fundamente gestellt werden mussten. Vielerorts taten sich diakonische Träger zusammen, bündelten ihre Kräfte und stellten sich neuen Herausforderungen.

Die St. Elisabeth-Stiftung und die Stephanus-Stiftung begannen ihren gemeinsamen Weg 2003. Die Geschäftsleitungen und Verwaltungen wurden zusammengeführt und die Arbeitsfelder sinnvoll unter kompetente Fachleitungen zusammengefasst. 2007 wurden alle Einrichtungen der Altenhilfe beider Stiftungen in der St. Elisabeth Diakonie gGmbH neu aufgestellt. Die Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen als auch die Stephanus-Werkstätten verantwortete weiterhin die Stephanus-Stiftung.

Alle Dienste in der Kinder- und Jugendhilfe wurden zunächst unter dem Dach der St. Elisabeth-Stiftung weitergeführt, ab 2011 dann in Trägerschaft der neu gegründeten „firmaris gGmbH“. In Kooperation mit der Hoffbauer-Stiftung, die bereits seit 2002 sehr eng mit der Stephanus-Stiftung zusammenarbeitete, wurden auch alle Bildungseinrichtungen der drei Stiftungen zusammengeführt. Dafür ist die Hoffbauer gGmbH gegründet worden, die mittlerweile über 30 evangelische Bildungseinrichtungen in Berlin und Brandenburg unterhält.

Die Kuratorien der St. Elisabeth-Stiftung und Stephanus-Stiftung haben am 13. April 2010 die Verschmelzung der St. Elisabeth-Stiftung mit der Stephanus-Stiftung zum Ende des Jahres 2010 auf den Weg gebracht. Die rechtliche wie wirtschaftliche Verantwortung ging zu diesem Zeitpunkt auf die Stephanus-Stiftung über, die seit dem die diakonischen Dienste beider Stiftungen unter einem Dach fortführt.

Das 1856 im Berliner Arbeiterviertel Prenzlauer Berg gegründete St. Elisabeth Stift war seinerzeit ein hilfreiches Werkzeug, um der damaligen Not alter und kranker Menschen in Berlin zu begegnen. Mit neuer Kraft und unternehmerischen Mut wurde mit der St. Elisabeth Diakonie gGmbH ein neues Werkzeug geschmiedet, damit dieser wichtige Dienst an älteren und pflegebedürftigen Menschen erfolgreich weitergeführt werden kann.

Der vergleichsweise junge Dienst an Kindern und Jugendlichen der St. Elisabeth-Stiftung wird künftig in Verantwortung der Stephanus-Stiftung weitergeführt. Auch hier ergänzen sich die guten Erfahrungen beider Stiftungen.

Es gibt allen Grund, diesen eingeschlagenen Weg mit guten Gedanken zu begleiten. Denn der Blick auf die letzten Jahre der Zusammenarbeit zeigt ganz deutlich: Die Positionierung und das Selbstverständnis in den einzelnen Geschäftsfeldern haben große Fortschritte gemacht. Dennoch kann man jetzt nicht stehen bleiben. Wie es die Gründungsväter bereits vor über 150 Jahren vorgelebt haben: Anstehende Veränderungen müssen gestaltet werden. Mit Gottvertrauen und einer gehörigen Portion Mut. (MJ)

## Die Legende vom Rosenwunder

Die St. Elisabeth-Stiftung verdankte ihren Namen der Heiligen Elisabeth von Thüringen. Sie wurde 1207 als Tochter des ungarischen Königs König Andreas II. geboren und starb am 17. November 1231 im Alter von 24 Jahren. Schon als junges Mädchen setzte sie sich und ihr Vermögen für arme Menschen ein. Aus ihrem Leben wird auch von Wundern berichtet. Eines ist das Rosenwunder:

„In der Hungersnot des Jahres 1225, der Landgraf Ludwig von Thüringen war außer Landes, half seine junge Gattin Elisabeth mehr als sonst. Sie speiste täglich viele Hungernde, fastete sehr streng und versetzte ihren kostbaren Schmuck, um noch mehr geben zu können. Ihre Schwiegermutter und Pater Conrad tadelten dieses Vorgehen und verklagten Elisabeth beim heimkehrenden Landgrafen. Daraufhin beobachtete Ludwig seine Gemahlin und traf sie mit zwei Jungfrauen auf dem Weg zur Stadt. Unter ihren Mänteln verborgen schleppten sie Körbe mit Nahrung für die Armen. Hart fuhr Ludwig die Frauen an und sprach: „Lasset sehen, was ihr da traget!“ Als sie die Mäntel aufdeckten, waren keine Brote in den Körben, sondern Rosen. Da erkannte der Landgraf, dass Elisabeth nach Gottes Willen handelte und ließ sie gewähren.“

Elisabeth von Thüringen gehört zu den großen Frauengestalten des Mittelalters, die sich im Dienst an anderen verzehrten. Ihrem vorbildlichen Glauben und Handeln weiß sich die St. Elisabeth Diakonie gGmbH bis heute verpflichtet. Daher bleibt auch die Legende vom Rosenwunder in der Tradition dieser diakonischen Unternehmung lebendig.